

Landwirtschaft und fehlendes Wasser

Die höchste Instanz im Himmel wird im Niger regelmäßig um Hilfe angerufen

Ein Schwerpunkt der Projektarbeit von EIRENE ist seit Jahrzehnten die Förderung der ländlichen Entwicklung im Niger. Das Land am Rande der Sahelzone hat in den vergangenen Jahrzehnten neben bürgerkriegsähnlichen Konflikten immer wieder mit Hungerkatastrophen zu kämpfen gehabt. Wiederholt war die Bevölkerung von ausländischen Lebensmittellieferungen abhängig.

Christoph van Edig, Koordinator der EIRENE-Projekte im Niger, beschreibt im folgenden Artikel, wie abhängig das Land von den klimatischen Gegebenheiten ist und wie die Menschen mit der von Jahr zu Jahr unsicheren Situation umgehen. Und er zeigt auf, wie ein Projekt zarte Pflänzchen der Hoffnung unterstützen kann.

Von Christoph van Edig

Es ist Freitagmittag, Juli 2002. Im ganzen Land strömen die Massen zur Moschee. Der Ministerpräsident hatte am Tag vorher noch schnell den Feiertag ausgerufen und alle Muslime zum kollektiven Gebet und drei Tagen Fasten verpflichtet. Aus allen Radios klingen die Gebete und Fürbitten der Marabouts und Imame.

Es geht um den Regen. Im Fernsehen und Radio werden die Niederschlagsmengen für jede kleinere Ortschaft durchgegeben und jeder Mensch kennt den Breitengrad der tropischen Wetterfront, die Regen oder eben nicht Regen verspricht. Schreckensnachrichten aus Chile: „El Niño“ ist wieder da.

Was bedeutet das für uns? Menschen die auf Reisen waren, werden ausgefragt: Wie sieht es da und da aus? Hat es geregnet? Wurde die Hirse schon gesät? Oder vertrocknet die Saat schon wieder? Es ist drückend schwül, die Luft bewegt sich kaum, der Himmel ist bedeckt, aber es regnet nicht.

Die ersten Landflüchtlinge kommen in die Stadt. In manchen Dörfern gibt es nichts mehr zu essen und auch nichts mehr zu tun, die Aussaat ist verloren. Die Verwandten in der Stadt müssen sie nun mit ihren kleinen Gehältern durchfüttern. Die Regenzeit ist die entscheidende und aktive Zeit im Niger. Sie bestimmt alles andere. Im April, Mai kommen die Gastarbeiter von Abidjan, Cotonou, Lomé und Lagos zurück nach Hause. Die Felder werden vorbereitet und nach dem ersten größeren Regen wird die Saat in die Erde gebracht. Die tote Landschaft ergrünt mit den kleinen Hirsepflänzchen, überall sind Leute mit ihren langstieligen

Werkzeugen auf den Feldern und jäten. Aber ist die Saat erst mal in der Erde, kommt es darauf an! Hält der Regen?

Im Arrondissement von Dosso, in dem das Programm EIRENE/KOOKARI arbeitet, sieht es wie in den meisten Jahren unterschiedlich aus. In dem einen Dorf grüne hochgeschossene Hirse und lachende Gesichter, fünf Kilometer weiter braune kümmerliche Pflanzen und bittere Minen. Der Regen ist wählerisch und unberechenbar. Er kann dem einen Dorf Wohlstand bescheren und lässt andere in Hunger und Depression versinken.

Es ist so auch kein Wunder, dass bei solchen Unwägbarkeiten die höchste Instanz im Himmel angerufen wird oder die Erträge der Landwirtschaft als Schicksal empfunden werden und nicht als Resultat einer guten und schweren Arbeit. Langfristige Planung sehen viele als eine unangemessene Herausforderung des Schicksals. Aber es gibt auch noch weitere Faktoren, die die Situation verschärfen. Da ist die Erosion, bedingt durch das Bevölkerungswachstum. Jeder für den Feldbau nutzbare Flecken wird gerodet und bearbeitet. Und es wird keine nachhaltige Landwirtschaft betrieben, es wird keine Wiederaufforstung durchgeführt. Wenn dann nach langen Dürren oft sintflutartige Regenfälle einsetzen, wird der Boden fortgespült.

Da sind aber auch die Preisspekulationen, angeheizt durch die großen Händler, durch die Aufkauf- und Verteilungspolitik der Regierung, aber teilweise auch durch die großen Geberorganisationen und Projekte. Zusammen mit den Bauern und Bäuerinnen versucht EIRENE/KOO-

KARI gemeinsame Strategien zu entwickeln, um wenigstens ein bisschen Lebensmittelsicherheit zu erreichen und damit auch die Unwägbarkeiten des Regens abzufedern.

Eine inzwischen populär gewordene Technik sind die Zaï oder Pflanzlöcher. Ein teller-großes, 50 cm tiefes Loch wird mit Dung aufgefüllt und das Saatgut wird direkt hineingegeben. Das hat den Vorteil, dass die Pflanze an mehr Nährstoffe kommt, länger einer Trockenphase widerstehen kann und verkarstete, unfruchtbare Flächen zurück gewonnen werden können. Der Haken ist, dass eine Familie bis über 2000 Löcher graben muss und das während der heißen Zeit bei Temperaturen weit über 40 °C. Und was ist, wenn der Regen dann trotzdem nicht kommt?

In Zusammenarbeit mit agrarwissenschaftlichen Instituten werden verschiedene Hirsesorten von den Bauern getestet, mit den lokalen Sorten verglichen und bewertet. In den von den Bauern angelegten Versuchsflächen kann verglichen werden, wo die Kolben größer, die Körner dicker sind. Man sieht den Unterschied zwischen gedüngt oder nicht gedüngt und vor allem, welche Sorte in einem schlechten und welche Sorte in einem guten Jahr ertragreicher war. Aber wer außer Gott weiß zum Zeitpunkt der Saat, ob es ein gutes oder ein schlechtes Jahr wird?

Gegen die Preisschwankungen legen die organisierten Bauern und Bäuerinnen eigene Getreide- und Erdnusslager an, die sie direkt nach der Ernte, wenn der Preis niedrig ist, mit Hilfe eines Kredites von EIRENE/KOOKARI auffüllen. Je länger die Trockenzeit voran schreitet, um so mehr steigt der Preis. Die Mitglieder dieser Organisationen können dann trotzdem zu einem ermäßigten Preis die Hirse vor Ort kaufen. Aber oft sind die Lager schon leer, der Kredit zurückbezahlt, wenn der Preis am höchsten ist und die großen Händler ihre Hirse auf den Markt werfen.

Während der Trockenzeit, der „toten“ Zeit, wenn die Männer alle an die Küste ziehen, um dort ein bisschen Geld zu verdienen, bleiben viele Frauen und ihre Kinder allein zurück. Sie können nicht wie die alten Männer unter dem Baum sitzen, Tee trinken und Karten spielen. Sie tragen jetzt die Verantwortung für den Hof und die Ernährung

